

Urlaub und Freizeit in der Landwirtschaft

Das Wesen von Urlaub und Freizeit ist eng mit dem Entstehen der Industriegesellschaft verbunden. Die Grundvoraussetzung für „Urlaub und Freizeit“ ist das Auseinanderfallen von Privatsphäre und Lohnarbeit. In vorindustriellen Gesellschaften, d.h. dort wo die Arbeits- und Lebensbereiche noch weitgehend beisammen liegen, ist eine klare Trennung zwischen „Arbeitszeit“, das sind unfreie Zeiten, in welcher der Betriebsherr über einen verfügt und „Freizeit“ in welcher man/frau über sich selber bestimmen kann, deshalb auch kaum möglich. In gewissem Maße trifft dies bislang auch für das bäuerliche Leben zu. Laut Mikrozensusergebnissen des ÖSTAT aus den Achtziger Jahren waren 93% der Bauern/Bäuerinnen noch nie länger als vier Tage auf Urlaub. In Berggebieten liegt dieser Prozentsatz bei 98%, im Flachland bei 84,3% (zitiert nach Pevetz 1995). Urlaub scheint also kein eigentliches Thema der Landwirtschaft zu sein. Ein gesetzlicher Urlaubsanspruch und geregelte Freizeit blieben darum auch lange Zeit der städtischen Arbeiterschaft vorbehalten. Dieser Anspruch wurde gewerkschaftlich hart erkämpft, wenngleich freie Zeiten auch eine wichtige Funktion für die Aufrechterhaltung der Arbeitskraft haben und damit durchaus auch im Interesse der Unternehmerschaft liegen.

Mit der Verfügungsgewalt über Zeit außerhalb der Lohnarbeit entwickelte sich Hand in Hand mit der zunehmenden Massenkaukraft allmählich eine eigene Freizeitindustrie. Neue Bedürfnisse entstanden bzw. wurden von der Werbung suggeriert. In der modernen Dienstleistungsgesellschaft dient der Urlaub längst nicht mehr primär der Erholung und Regeneration von körperlicher Anstrengung, sondern es geht um das Abenteuer und den Ausbruch aus der Monotonie der meist städtischen Büro- und Alltagswelt. Der „Aktivurlaub“ rückte in den Mittelpunkt und verursachte zu einschneidenden Veränderungen im Lebensstil und der Alltagskultur. Weite Urlaubsreisen wurden „en vogue“ und der Freizeitsport schuf eine neue „Körperästhetik der Postmoderne“ (vgl. Baumann 1998).

Bauern/Bäuerinnen keine Chance auf Urlaub?

Bauern/Bäuerinnen gehen weit weniger oft und lang auf Urlaub und betätigen sich auch weniger häufiger sportlich. Ist nun die Landwirtschaft vom allgemeinen Trend ausgenommen bzw. stellt die Landwirtschaft ein traditionelles, von der Postmoderne unbeeinflussbares Segment der Gesellschaft dar? Die Antwort erscheint nicht einfach zu sein. Beim landwirtschaftlichen Familienbetrieb fallen zunächst einmal Wohn- und Arbeitsort in der Regel zusammen. Haushalt und Betrieb stellen gewissermaßen eine Einheit dar. Im Familienbetrieb entsprechen die Produktionsbedingungen und Hierarchieverhältnisse weniger denen einer Fabrik bzw. der Beziehung zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern als vielmehr jenen in einem privaten Haushalt. Die Entscheidungsmacht und Verfügungsgewalt sind primär von familiären Strukturen geprägt, d.h. v.a. von den Beziehungen zwischen den Geschlechtern und Generationen. Insofern haben Urlaub und Freizeit eine andere Qualität als in einer Fabrik.

Es gibt aber auch weitere Gründe, welche für das bislang unter Bauern/Bäuerinnen wenig entwickelte Urlaubs- und Freizeitverhalten verantwortlich sind. Landwirtschaftliche Arbeit ist immer noch körperlich meist sehr anstrengend. Da bleibt wenig Kraft für Freizeitaktivitäten und Aktiverholung. Die zeitliche Gebundenheit an die Viehversorgung und nicht zuletzt das geringe Einkommen v.a. im kleinbäuerlichen Bereich dürften ebenfalls eine zentrale Rolle spielen. Große Marktfruchtbetriebe in Gunstlagen können sich leichter einen Urlaub leisten. Aus einer Untersuchung der Bundesanstalt für Bergbauernfragen unter Jungbauern geht hervor, daß 60,9% bei Betrieben mit mehr als 300.000 öS Einheitswert aber nur 41,7% bei Kleinbetrieben unter 100.000 öS EHW in den letzten fünf Jahren einen mindestens einwöchigen Urlaub hatten (Knöbl et al. 1999). Diese Werte liegen zwar höher als in jener am Anfang zitierten Studie, sind aber immer noch sehr niedrig. Immerhin waren mehr als 45% Bauern/Bäuerinnen der Meinung, daß ihre Chancen auf Urlaub in den letzten Jahrzehnten deutlich besser geworden seien. In erster Linie sind dafür Rationalisierungsmaßnahmen und technische Arbeitserleichterungen verantwortlich. Interessant ist, daß Personen aus den größeren und kleineren Betrieben ihre Möglichkeiten auf Urlaub und Freizeit deutlich besser einschätzen als jene der mittelgroßen Betriebe. Extensivierung und Nebenerwerb erleichtern den Kleinbetrieben, Spezialisierung, Intensivierung und Rationalisierung den Großbetrieben die Arbeit. Die Gruppe der mittelgroßen Betriebe hat dagegen wesentlich weniger Möglichkeiten auf eine Reorganisation bzw. Restrukturierung ihrer Betriebe und ist deshalb stärker an die betriebliche Arbeit gebunden.

Das Urlaubs- und Freizeitverhalten ist weiters sehr stark von der Erwerbsform abhängig.

Nebenerwerbslandwirte sind trotz oft doppelter und mehrfacher Arbeitsleistung eher bereit, auf Urlaub zu gehen als Haupterwerbslandwirte. Dabei spielt der enge Kontakt mit den außerlandwirtschaftlichen Arbeitskollegen eine wichtige Rolle. Man möchte einfach dazu gehören und das gleiche machen, wie die anderen. Wer erzählt schon nicht im Betrieb gerne von einer Urlaubsreise? Die Hälfte der Nebenerwerbslandwirte definiert sich selber bereits als Arbeiter/Angestellte und nicht mehr als Bauer/Bäuerin (Knöbl et al. 1999).

Fragt man jene Bauern/Bäuerinnen, die noch nie auf Urlaub waren, nach deren Gründen, so gaben mehr als die Hälfte die hohe Arbeitsbelastung an. Bei den Jungbauern liegt dieser Prozentsatz bei weniger als einem Drittel. Jüngere Bauern lassen offenbar die große Arbeitsbelastung als Argument gegen Urlaub weit weniger gelten. Unter den über 45jährigen behaupteten 7,5%, daß Urlaub für sie prinzipiell nicht wichtig sei, im Vergleich dazu waren das bei den unter 35jährigen gerade 2,5%. Es läßt sich folglich ein enger Zusammenhang mit dem Alter der befragten Personen nachweisen. Ältere Bauern/innen zeigen häufiger eine traditionelle Grundhaltung, d.h. sie sind stärker an die Notwendigkeiten des Betriebes und der Arbeit orientiert („Hoforientierung,“). Für die jüngeren hingegen geht es viel stärker um Selbstverwirklichung und eigenen persönlichen Perspektiven.

Weitere wichtige Einflußgrößen liegen in der betrieblichen Ausrichtung. Während z.B. 75% der Befragten aus viehlosen Ackerbaubetrieben zumindest einmal für längere Zeit auf Urlaub waren,

betrug dieser Anteil bei den kombinierten Milchviehbetrieben gerade 20%. Besonders hoch ist der Anteil bei den spezialisierten Betrieben. Extensivierung, Spezialisierung und Arbeitsvereinfachung sowie die Unabhängigkeit von der Viehversorgung verbessern die Urlaubs- und Freizeitmöglichkeiten.

Und etwas bewegt sich doch

Die Zeiten ändern sich rasant. Mit den neuen Medien- und Informationstechnologien und der gestiegenen Mobilität werden räumliche und zeitliche Diskrepanzen immer leichter überwunden. Das Wissen über Modetrends und neue Lebenskultur setzt sich nicht nur über die Bildschirme und Postwurfsendungen selbst in den entlegensten Regionen durch, sie werden auch aktiv mit dem Tourismus dorthin getragen. Gerade die ländliche Jugend beginnt, die vorgezeigten Muster und Bilder zu imitieren und dieser Prozeß macht auch nicht Halt vor der bäuerlichen Jugend. Es wächst das Bedürfnis nach Anpassung, um nicht an den gesellschaftlichen Rand gedrängt zu werden. Dabei entstehen natürlich auch Konflikte zwischen der eigenen, von den Umständen des Betriebes geprägten Arbeits- und Lebensrealität und den Verlockungen einer neuen Lebenskultur und Identität.

Die Frage nach Urlaub und Freizeit wird einen immer größeren Stellenwert gewinnen und längerfristig genauso wichtig wie die Einkommensfrage. Urlaub und Freizeit zählen zum Grundstandard einer entwickelten Dienstleistungsgesellschaft. Die Landwirtschaft kann und darf sich davon nicht abkoppeln. Die bäuerliche Jugend fordert, vielleicht anders wie ihre Eltern und Großeltern, diesen Anspruch immer vehementer ein. Deshalb müssen neue Wege und Lösungen gesucht werden. Arbeitserleichternde betriebliche Maßnahmen sind dazu genauso geeignet wie die Neuverteilung der familiären Aufgaben, die organisierte Nachbarschafts- und Betriebshilfe (vgl. Wiesinger 1995), Betriebsgemeinschaften etc. Denn in der Zufriedenheit der Jugend liegt die Zukunft der bäuerlichen Betriebe.

Literatur:

Baumann, Zygmunt: Philosophie der Fitneß. Die sportive Identität der Postmoderne, iz3w Juni 1998

Knöbl Ignaz, Kogler Michael, Wiesinger Georg: Landwirtschaft zwischen Tradition und Moderne,

Bundesanstalt für Bergbauernfragen Forschungsbericht Nr. 42, Wien 1999

Pevetz Werner: Urlaubsdefizit bei den bäuerlichen Familien. In: traktor-aktuell 3/1995

Wiesinger Georg: Betriebshilfe als sozialpolitische Einrichtung, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Forschungsbericht Nr. 36, Wien 1995

Georg Wiesinger

Bundesanstalt für Bergbauernfragen